

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil's mit dem „Ra-We-De“ doch
Nun wieder nichts mehr wär'.
Wo soll man denn dann baden,
Wenn heiß die Sonne sticht,
Die Mare längt doch lang schon
Für all die Leute nicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verzagt,
Die „Ra-We-De“-Gesellschaft
Wird doch zu arg geplagt.
Erst läßt man sie beginnen
Mit ihrem Wellenbau,
Dann macht man mit Refurjen,
Dem Ding ein Ende schlaui.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Weil Bärn auf diese Weise
Doch niemals Weltstadt wird.
Hat einer noch Ideen
Und greift er tüchtig zu,
Dann kommt sofort ein And'rer:
„Das stört mir meine Ruh“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weiter fort:
„Im Kirchengelbe gab's doch
Für Bärn den ersten Sport.
S gibt Eislauf, Fußball, Tennis,
Selbst „Boccia“ spielt man fein,
Und nur das „Baden“ dünkt nun
Den Keinen nicht mehr — rein.“
Chlapperischlängli.

Vom Rouke.

„Wer Sorgen hat, hat auch Litor“, het der Wilhelm Busch, da groß Humorisch und Lubesphilosoph, einisch gschribt. Mit em glyche Rächt aber cha me ou säge: „Wär Sorge het, het ou Tabak“. Es hunt derby gar nid druf a, ob es sich um Tabak i Form von-ere dütsche Importe mit Buchbinde, von-me-ne währschafte Schwyzerstumppe, e-n-ere Brissago, Kielzigarre, ägyptische Zigarette oder um Tabak i-n-ere hurze änglische oder länge türngische Tabakspfyse handelt, Tabakspfyse . . . nid öppe z'verwächse mit der „Tabakspfeife“, däm Fisch „Fistularia tabacciana“ benannt, dä im atlantische Ozean dasumegondlet.

Dermit ha-n-i scho abütet, daß der Tabak e guete Sorgebräcker isch und daß sy sanft narfotische Rauch inschtand isch, allerhand Un-äbeheite im Läbe usglyche und z'glette. Auf Wolken tronen die ewigen Götter! Tatsach isch jedefalls, daß der Tabak näbe der Politik, em Alkohol, der Liebi e überus wichtige Rolle im Läbe schpilt. Er ghört für e große Teil vo der Möntschheit zum unentbehrliche Gnußmittel, i botanischem Sinn, näbeby bemerkt, zur Gattung vo de Naächtichattgewächs (Solonazeen), dere Heimat Amerika, Aufstralie und ds südliche Aste isch. Tabak wird aber hützutag ou i der Schwyz, im Waadland, im Aargau und im Seeland pflanzet, im Seeland, wo der Murtechabis härchunnt.

Der Tabak het vo jehär vil grimmitige Gägner und Finde gha. Zu sym Lob möcht i aber doch afiehre, daß ds Rouke i vilne Fälle

zur Beruehigung und Entschpannung vo us-gregte Närke dient und glychzytig es bewährts Schuzmittel gäge allerhand Infäktione, e vor-träffliche Abwehr gäge das läschtige Gsindele vo Schabe, Fleuge, Muggen, Bräme und Hornusse isch. Es schtillt der Hunger und bhaltet wach, da wo der Schlaf sich früeher als erwünscht uschtelle wott. Aber ou bi Zahnschmärke soll es als Narfotikum vorzüglich Dienschte leischte, und wyter isch es erwiseni Tatsach, daß so nes Pfyli oder e Schtumpe i Fälle vo Liebesgram, berueflichen oder hü-slichem Erger e überus beruehigendi, schmärz-schtillendi Wirkung usüebt, was das folgende Schprüchli, das i synerzyt einisch gläse ha, zur Genüegi darleit:

Ueber meines Weibs Gefeise
Tröstet mich die Tabakspfeife.

Der Tabak het zu alle Zyte, wie-n-i scho gseit ha, Finde und Gägner gfunde. Das „Chrut des Lufels“, wie's gheisse het, het sich aber trohdäm Bahn broche. Z'Bärn z. B. het bis zur Mitti vom 17. Jahrhundert es schpeziells Oricht, die „Chambre du Tabac“, beschtande und isch erscht usghobe worde, als als sich keini Rächter meh gfunde het, die nid scho selber groufft hätti. Hüt isch es so, daß vil Möntsche nimm chönnte läbe, we me ne ds Rouke würd verbiete, und logar die höchschti möntschliche Lydeschaft, d'Liebi, isch nid im-schtand, e passionierte Roucher vom Rouke los-zbringe. Der Ma isch ohni Tabak, was d'Frou ohni Gaffe.

Es würdi hie zwyt fiehre, wenn i mi necher über die tiefere Ursache vor der geheimnisvolle Zouberkraft wett usenandersehe, d'Meinunge und d'Gschmäder sy äbe verschide, so verschide wie d'Ansichte über e Wärt und d'Schönheit vo de Froue. Vo Goethes „Gretchen“ bis zu Schillers „Jungfrau von Orleans“ oder Hebbels „Judith“ isch e wyte Wäg. Der eint geht sys Ideal i-n-ere schaffige Sus-frou, der ander i-me-ne nätte Modedäml, der dritt schwärmt für nes Wäse mit müglichscht viel „Sexe Appeal“. Affurat so isch es ou mit em Rouke. Der eint roucht usschliechlich schtarte Tabak, e andere bevorzugt mittel, e dritte schwach. Es git ou bim Rouke wie uf anderne Gebiete Künstler und Handwärker. E Diletant roukt i der Regel schnäll und pafft wie ne Lokomotive. Nid jede verschteiht's e Pfyse oder Zigarre z'rouke. D'Zigarre glyche dene zarte Froue, die, wie der Otto Ernst seit, vor brutale, schtürmische Liebesanträge sich erschreckt zrückzie, bi-n-ere ehrfurchtsvolle Bewärbung aber alles gewähre. Es cha ne Hund erbarne, we me mängisch gseht, wie eine e üppigi, i edelstem Farbeschmud prangendi Murias gschändet, e Zichoriewurzel würdi bi so eim der glych Dienscht tue. Gits doch Möntsche, die e Zigarre azünde wie ne Talg-herze oder Nagete. Wenn's nume brönnnt und rouchnet, schief oder nid, das isch ne alles wurscht. Anderi git es, die so gründlich azünde, daß der erscht erhabendschte Duft im Gichtant vom Zündhölzli undergeht. Wie het doch der Goethe gseit? „Zigarren und Ideale zündet man nur einmal an.“

Es git verschidene Zigarre und Zigarette uf der Wält, drum schriecht me ou, je nach der

Güeti, vo Havannas, Murias, Schtintatores, Rofnmörder, Sargnegel usw. Bi de Zigarre isch immer ds Deckblatt ds kostbarste Material, was leider ou bi de Möntsche vil und oft der Fall isch.

Im übrige mueh i säge, daß i selber ou zu de begehrteste Gründe vom Tabak ghöre. I zelle mi aber nid zu dene, die rüdsichtslos alles verqualme, Löcher i d'Rodtäsche und Tisch-tücher brönne. Aber i bi ou der Meinung, daß d'Seelehetterei vom Ma meh wärt isch, als 12 Paar vo de türschte Tüllgardine. Nach vile Lehrjahre ha-n-is im Rouke fäschzt zur Meischterchaft bracht, zwar nid punkto Quantität, wohl aber im Sinn vom schöne Maß-halte und e-n-ere wyse Beschränkung. D'Frou Schpaz wird zwar, wenn si das list, grohi Duge mache und allerhand vo chronischem Hals-katarrh, Magebeschwärde und Chopfweh zwit-schere. He nu, das sy so Meinunge. Aber Tatsach isch, daß ds Rouke mir scho mänge herrliche Gnuß bereitet, mängi dunfli Sörgewulke verschücht het, und daß ohni ihns mänge Bärn ds Liecht vo der Druckerscherz niemals erblickt hätti.

Und jeh will i zum Abschluß vo myr Roucher-Epischtel no eine vo myne herrliche Bäuml-Havana-Schtumpe C vo der Firma Ed. Eichbärger & Söhne in Weinwil am See in Brand sehe . . . er brönnnt, er brönnnt, es sanfts Röuchli schtygt uf, e selige Tröum, es wird mer so wohl, so liecht . . . was ist i da no meh zum Lob vom Rouke säge, mit meh als das Schprüchli:

Wenn es um mich dampft und glüht
Und der Rauch aus Blättern
Sanft mir um die Nase zieht,
D, dann tauscht' ich nicht mit Göttern!
S p a z.

Aus Genf.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und schatter's jekt jawohl,
Es wird so viel geplappert
Vom Staatsfeind, dem Nicole.

Es macht für ihn Reflame,
Wie die Schmöck-Wasser sind,
Die man bei jeder Dame
Zu Hau' jekt wohl bald find't.

Obol, Dentol und Trybol
Sind Marken wohlbekannt —
In Genf jedoch der Nicole
Wird jekt viel mehr genannt.

Seit der November-Blutnacht
Da hört man nur von ihm,
Man las es in der „Frühwacht“,
Was er gehabt im Sinn.

Giftige Aufrühr-Reden
Zielt er aus dem Versted,
Das Volk nur zu befehlen,
Das war sein einziger Zweck.

Und wegen solcher Taten,
Da stand er vor Gericht,
Und viel Erbarmen hatten
Die Bundesrichter nicht.

Nun kann der Hezer brummen
Im stillen „Zellen-Saal“ —
Und darf das Liedlein summen:
„Bald wurd' ich General“.

D ö s s i.